

Abklärung der kulturellen Bedürfnislage der Jugendlichen im Kanton Aargau

Bericht zuhanden des Projektleiters ‚Joker 2001‘, Aargauer Kuratorium, Aarau

ecce - gemeinschaft für sozialforschung
martin schmid und marco storni
burgweg 15
4058 basel
tel.: 076 534 13 51
ecce@datacomm.ch

Vorbemerkung

Die vorliegende Abklärung entstand durch die Mitarbeit folgender Personen:

Name	Institution
Beck Heidi	Telli Treff, Aarau
Belloli Denise	Freaktal Openair, Frick
Bezzola Franco	Merkker, Baden
Blunschli Andrea	Künstlerin, Vogelsang
Böhler Lukas	Jugendtreff, Zurzach
Brügger Brigitte	Meck à Frick
Diriwächter Martin	Jugendtreff, Gränichen
Furrer Markus	Jugendtreff Choo, Möriken
Gröbly Olivia	Kinder-& Jugendtheater, Turgi
Handschin Martin	DrehMoment, Wohlen
Heizmann Sibylle	Jugendbus, Aarau
Hunziker Thomas	LPC (Literature and Politics Club), Burg
Janser Käthi	Kinder-& Jugendtheater, Turgi und Jugendkaffi, Turgi
Kraus Michael	Ox – Kultur im Ochsen, Zofingen
Rey Oliver	Kulturverein Bacchus, Ennetbaden
Schuster Robert	Jugendtreff, Zurzach
Studer Esther	Freaktal Openair, Frick
Summermatter Samuel	LPC, Burg
Wittwer Wimi	Halle 36, Baden

Wir möchten all diesen Personen dafür danken, dass sie sich die Zeit für ein Gespräch genommen haben und uns bereitwillig Auskunft gaben. Die Ideen und Anregungen aller dieser Personen haben die vorliegende Arbeit massgeblich gestaltet.

Inhaltsverzeichnis

1	<i>Ausgangslage</i>	4
1.1	Auftrag	4
1.2	Methode	4
1.3	Was will die Bedürfnisabklärung?	5
2	<i>Grundsätzliches</i>	5
2.1	Jugendalter	5
2.2	Jugendkulturbegriff	7
2.3	Exkurs: Jugendkulturelle Landschaft im Kanton Aargau	8
3	<i>Grundlagen des jugendkulturellen Schaffens im Kanton Aargau</i>	9
3.1	Offener und geschlossener Freizeitbereich	9
3.2	Toleranz und Skepsis	10
3.3	Unterstützung und Beratung	10
3.4	Wissenstransfer	11
3.5	Projektfinanzierung	11
3.6	Raum	13
4	<i>Entwicklungstendenzen in der Jugendkultur</i>	13
4.1	Leistungsdruck im Freizeitbereich	14
4.2	Passive Jugend?	15
4.3	Konsumverhalten	16
4.4	Vermischung von Stilelementen	16
4.5	Diversifizierung der Lebensstile	17
5	<i>Bedürfnisse</i>	17
5.1	Konzerte, Parties, Discos	18
5.2	Treffpunkte und Räume	18
5.3	Unkonventionelle Ausdrucksformen	19
5.4	Unterstützung	20
6	<i>Empfehlungen</i>	21
6.1	Unterstützung	21
6.2	Der Kick am Anfang	22
6.3	Risikofreude unterstützen	23
6.4	Investitionen in Infrastruktur	23
7	<i>Übersicht</i>	24

1 Ausgangslage

Das Aargauer Kuratorium unterstützt seit einigen Jahren kulturelle Projekte, die durch Jugendliche gestaltet werden oder ihnen zugute kommen. Die Beitragssprechungen sind in der Vergangenheit ohne konzeptuelle Überlegungen erfolgt. Angesichts der fürs Jahr 2001 anstehenden Kürzungen des Kulturbudgets und der daraus erforderlichen Prioritätensetzungen erachtet es das Kuratorium als notwendig, sich ein differenziertes Bild über die derzeitige Lage in der Jugendkulturförderung des Kantons zu verschaffen.

Mit dem ‚Joker 2001‘ will das Aargauer Kuratorium eine Prioritätenliste erarbeiten, welche gezielt aufzeigt, wo innerhalb des breiten Spektrums der Jugendkultur nachweislich Förderbedarf besteht. Hierfür ist eine Bedürfnisabklärung notwendig, welche die Anliegen der Jugendlichen im Kanton widerspiegelt.

1.1 Auftrag

Im April 2001 erteilte das Aargauer Kuratorium ‚ecce – Gemeinschaft für Sozialforschung‘ den Auftrag, eine Abklärung der kulturellen Bedürfnislage der Jugendlichen im Kanton Aargau vorzunehmen. Die Abklärung orientiert sich an folgender Fragestellung:

Grundlagenerfassung:

- Wie lässt sich die Situation der Jugendkultur im Kanton Aargau derzeit beschreiben? Welche Grundlagen für die Jugendkulturförderung können hiervon abgeleitet werden?

Bedürfnisabklärung:

- Welche kulturellen Bedürfnisse haben die Jugendlichen? Was wird konsumiert, was wird produziert?
- Welche kulturellen Veranstaltungen werden von Jugendlichen besonders gerne besucht?

Entwicklungstendenzen

- Wie werden sich Trends in der Jugendkultur kurz- und mittelfristig entwickeln?

Empfehlungen

- Welche grundsätzlichen Schlussfolgerungen sind zu ziehen? Wie können die Voraussetzungen für die Jugendkultur verbessert werden?

1.2 Methode

Die vorliegende Bedürfnisabklärung sieht vor, die Diskussion über die Möglichkeiten der Jugendkultur und die Anliegen der verschiedenen Akteure in diesem Bereich zusammenzufassen und zu strukturieren. Dabei gilt es, den sozialräumlichen Hintergrund und das Betätigungsfeld der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner miteinzubeziehen. Hierzu wurden folgende Methoden angewandt:

- Mit Vertreterinnen und Vertretern der Institutionen, die im Bereich der Jugendarbeit tätig sind, wurden Leitfadengespräche durchgeführt, um die Situation der Jugendlichen im Kanton Aargau

zu analysieren und die einzelnen Standpunkte gegenüber Fragen von Jugendkultur zu strukturieren. Dazu wurden Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter aus Randregionen, Agglomerationen und Orten mit Zentrumsfunktion zu gleichen Teilen befragt.

- Organisatorinnen und Organisatoren von spezifisch im jugendkulturellen Bereich liegenden Veranstaltungen wurden befragt, um Anhaltspunkte über die kulturellen Bedürfnisse der Jugendlichen zu erhalten. Die Befragten stammten aus unterschiedlichen Regionen des Kantons Aargau.
- Jugendliche, die Kultur produzieren oder Veranstaltungen organisieren, wurden interviewt, um Aussagen über die Möglichkeiten und Grenzen des kulturellen Schaffens im Kanton Aargau zu ermöglichen.
- Die Analyse von Zeitungsausschnitten zum jugendkulturellen Schaffen im Kanton Aargau hat zu zusätzlichen Hintergrundinformationen über das Geschehen im gesamten Kanton geführt und eine Einbettung der Ergebnisse der Leitfadeninterviews ermöglicht.

Die für die Leitfadeninterviews zur Auswahl stehenden Personen wurden allesamt von der Projektleitung ‚Joker 2001‘ ausgewählt.

1.3 Was will die Bedürfnisabklärung?

Der vorliegende Bericht geht hauptsächlich auf die Situation der Jugendlichen im Alter von 15 bis 25 Jahren ein. Diese Gruppe ist in sich heterogen und weist unterschiedliche Interessen auf. Ziel der Abklärung ist es, mittels Expertengesprächen die Bedingungen und Grundlagen für Jugendkultur sowie die Bedürfnislage innerhalb der Jugendkultur im Kanton Aargau zu beschreiben. In der Gestaltung der Abklärung leitet uns die Frage nach den Möglichkeiten für Jugendliche, Jugendkultur zu leben und zu entwickeln.

Die folgenden Ausführungen verstehen sich als ein Beitrag, die verschiedenen Anliegen derjenigen Personen, die sich mit Jugendkultur beschäftigen, fördern oder diese selbst gestalten, zu strukturieren und zusammenzufassen. In diesem Sinne wird dem Projektverantwortlichen ‚Joker 2001‘ ein Empfehlungskatalog zur Verfügung gestellt, der kurz- und mittelfristigen Charakter aufweist.

2 Grundsätzliches

2.1 Jugendalter

Definition Jugend

Im Alltagsverständnis vermeint jeder genau zu wissen, was unter ‚Jugend‘ zu verstehen ist: Das Jugendalter bezeichnet eine Altersphase, welche zwischen der Kindheit und dem Erwachsenenalter liegt. Diese Eingrenzung wird bei näherer Betrachtung aber diffus. Denn die Jugendphase verlängert sich zusehends; immer mehr Jugendliche absolvieren eine höhere Ausbildung und erwerben sich Zusatzqualifikationen. Der Eintritt ins Erwerbsleben wird dadurch hinausgezögert und ‚die Jugend‘ zu einem zunehmend eigenständig werdendem Lebensabschnitt, der mit einer spezifischen Lebensweise, kulturellen Formen und politisch-gesellschaftlichen Orientierungsmustern einhergeht. Die Alltagskultur der Jugendlichen, die von den Heranwachsenden vor allem in ihrer Freizeit ausgelebt wird, gewinnt durch die Ausdehnung der Jugendphase immer mehr an Bedeutung und wird zu

einem von der Gesellschaft ernst zu nehmenden Teilbereich. Gleichzeitig nehmen die Jugendlichen durch den Einfluss der Medien sowie durch eigene Erfahrungen früher an der Welt der Erwachsenen teil.

Altersgruppen

Für die vorliegende Abklärung wurde die Altersspanne zwischen dem 15 und 25 Altersjahr festgesetzt. Bedingt durch biologische und entwicklungspsychologische Prozesse können wir folgende Altersgruppen unterscheiden:

Unter 12 Jahren

Bis zum 12. Altersjahr ist der geschlossene Freizeitbereich für die Heranwachsenden bestimmend. Die verschiedenen Sportvereine, Jungscharengruppen, Pfadfindervereinigungen sowie die Musikschulen können die Bedürfnisse dieser Altersgruppe gut abdecken und bieten den Jugendlichen ein reichhaltiges Angebot an Freizeitbeschäftigung. Allerdings ringen beinahe alle Vereine mit dem Problem, dass die Jugendlichen mit dem Einsetzen der Pubertät austreten und eine andere Freizeitbeschäftigung suchen.

Die 13 bis 16 jährigen (pubertäre Phase)

Für die Jugendlichen zwischen dem 13. und 16. Altersjahr wird die Aktivität unter ihresgleichen ein immer wichtigerer Bestandteil in der Freizeitbeschäftigung. Der sogenannte offene Freizeitbereich zeichnet sich dadurch aus, dass er weniger Verpflichtungscharakter hat als die Organisation in den Vereinen. Ein Jugendhaus oder ein Jugendtreff ist in vielen Gemeinden der Raum, in denen die Jugendlichen dieser Altersgruppe ihre Ideen und Vorhaben realisieren können, in denen sie sich treffen und die Freizeit ohne Konsumationszwang gemeinsam verbringen können.

Diese Altersphase ist stark von der Pubertät gekennzeichnet. Die Entdeckung des eigenen Körpers, die Auseinandersetzung mit der Sexualität und die Entwicklung einer Identität sind die Hauptaufgaben in dieser Zeit. Damit verbunden ist die Notwendigkeit, sich aus der Herkunftsfamilie abzulösen und ein eigenes Beziehungsnetz aufzubauen.

Die 17 bis 20 jährigen (Heranwachsende)

Mit der sequentiellen Erreichung der Mündigkeit stehen den Jugendlichen neue juristische Möglichkeiten und politische Rechte offen. Jugendliche dürfen selber Verträge unterzeichnen und können als mündige Bürgerinnen und Bürger in das politische Geschehen eingreifen. Der Abschluss der obligatorischen Schulpflicht macht es andererseits erforderlich, dass die ersten Weichen für die berufliche Zukunft gestellt werden müssen. Die Ansprüche an das kulturelle Angebot steigen mit der zunehmenden Selbständigkeit und können durch das ortsansässige Jugendhaus nicht mehr adäquat abgedeckt werden.

Die 21 bis 25 jährigen (junge Erwachsene)

Im Übergang zum 21. oder 22. Altersjahr verlassen viele Jugendliche das Elternhaus und gründen einen eigenen Haushalt. Damit sind die Jugendlichen gefordert, in einem erweiterten Rahmen ihren Alltag selbst zu organisieren und zu strukturieren. Den Jugendlichen stehen neue Möglichkeiten und

Freiheiten zur Verfügung, um sich innerhalb der eigenen vier Wände zu treffen und zu wirken. Die Handlungsoptionen und Lebensgestaltungsmöglichkeiten der jungen Erwachsenen erweitern sich permanent.

2.2 Jugendkulturbegriff

Jugendkultur ist ein in der Fachwelt schwer zu bestimmender Begriff. Einerseits subsumiert er, dass Jugendkultur einen Teilbereich der Gesamtheit einer Kultur ausmacht. Es ist aber schlichtweg unmöglich, die Jugendkultur eindeutig von der Kultur einer bestimmten Gesellschaft abzugrenzen. Andererseits wird Jugendkultur von den Jugendlichen selbst anders gesehen als von fremden Beobachtern.

Allgemeine Definition Jugendkultur

In einem weit gefassten Verständnis kann Jugendkultur als eine Ausdrucksform der Lebensbewältigung von Jugendlichen verstanden werden. Jugendliche handeln in einer festen Gruppe gemeinsam geteilte Wertvorstellungen aus. Diese können sowohl in Abgrenzung zur Erwachsenenkultur als auch zu einer anderen Jugendgruppe stehen. Dabei sind gemeinsame Bedürfnisse und gemeinsame Probleme für die Bildung und Aufrechterhaltung einer Jugendgruppe zentral. Die Auseinandersetzung mit der Welt, die gemeinsam geteilten Erfahrungen und der Umgang mit jugendspezifischen Themen kann zu einer speziellen Ausdrucksform führen: der sogenannten Jugendkultur.

Jugendkultur und Medien

Gleichzeitig ringen aber auch die Unterhaltungs-, Freizeit- und Konsumindustrie mit ihrem riesigen Angebot um die Gunst der Jugendlichen und machen jene immer mehr zu Konsumenten. Durch ihre Versprechungen und Verlockungen passen sie die jugendlichen Verhaltensweisen an gesellschaftliche Standards an. So gleichen sich mithilfe von MTV, H&M, McDonald's und Co. die Jugendkulturen verschiedener Länder global immer mehr an.

Jugendkultur und Kunst

Die Kunst kann als besondere Ausdrucksform der Jugendkultur herausgegriffen werden. Diese Eingrenzung schliesst einerseits sehr viele kulturelle Aktivitäten aus. Andererseits verflüchtigt sich damit aber die Problematik des Kulturbegriffs, indem er auf die Kunst reduziert wird. Im folgenden haben wir deshalb trotz der Verwendung eines ‚weiten Kulturbegriffs‘ doch unser Augenmerk auf den künstlerischen Ausdruck der Jugendkultur gerichtet.

Expertenmeinungen

Für unsere jugendlichen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner nimmt Jugendkultur in Anspruch, Ausdruck eines echten Lebensgefühles zu sein. Der sich an höheren Werten und Idealen orientierenden Jugendkultur steht die Erwachsenenwelt gegenüber, welche mit gesellschaftlichen Zwängen und Zweckrationalismus gleichgesetzt wird. Die Experten beschreiben Jugendkultur denn auch als diejenigen gesellschaftlichen Ausdrucks- und Handlungsweisen, welche von Erwachsenen in zunehmenden Masse nicht nachvollzogen werden können und auf deren Unverständnis und Ablehnung stossen.

2.3 Exkurs: Jugendkulturelle Landschaft im Kanton Aargau

Die folgenden Ausführungen geben allgemeine Beobachtungen und Feststellungen bei der Befragung wieder. Sie wollen keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Kulturelles Zentrum Aarau – Baden – Brugg (kantonales Zentrum)

Im Kanton Aargau hat sich ein kulturelles Zentrum entlang der Achse Aarau, Baden, Brugg herausgebildet. Dieses übernimmt für viele Jugendliche aller Regionen eine Zentrumsfunktion. Jugendliche verschiedener Altersgruppen finden hier ein sehr reichhaltiges Angebot vor, das verschiedensten Ansprüchen und Vorlieben gerecht wird. Die Qualität des Angebotes ist gemessen an der Grösse der einzelnen Städte¹ beachtlich. In gewissen Bereichen des Nachtlebens, beispielsweise im Angebot grösserer Discotheken kann dieses Zentrum freilich nicht mit dem nahen Zürich konkurrenzieren.

Es sind zwei grosse Konzertgebäude in Aarau mit dem ‚Kiff‘ und in Baden mit der ‚Halle 36‘ vorhanden, die auch ein der Grösse der Einrichtungen entsprechendes Programm anbieten. Nebst den Jugendhäusern für die jüngeren Jugendlichen, den Kinos, McDonald’s und Strassencafés bieten in Aarau das Jugendkulturhaus ‚Flösserplatz‘ und in Baden das ‚Merkker‘ besonders für die Altersgruppe der 16 bis 20 jährigen ein anspruchsvolles kulturelles Angebot: Dort haben die Jugendlichen auch die Möglichkeit, selbst aktiv mitzuwirken. Daneben gibt es verschiedene Discotheken wie beispielsweise in Baden das ‚Löschwasserbecken‘ und das ‚Inox‘, welche selbsttragend und einem breitem Publikum gegenüber offen sind.

Bezirkshauptorte (regionale Zentren)

In den einzelnen Bezirken besitzen die Bezirksorte mindestens ein Lokal, das jugendkulturelle Veranstaltungen durchführt: Beispielhaft und nicht abschliessend seien hier genannt: in Zofingen das Kulturzentrum ‚Ox‘, in Aarburg der ‚Moonwalker‘, in Bremgarten die ‚Kleiderfabrik‘ sowie in Frick das ‚Meck‘. Diese Einrichtungen bieten Konzerte und Tanzveranstaltungen unterschiedlicher Musikrichtungen an. Das regionale Schaffen von Musikbands wird hier besonders gefördert. Einzelne Einrichtungen führen Nachwuchsbandwettbewerbe durch oder setzen junge Bands bewusst in das Vorprogramm einer bekannten Band ein.

Ländliche Regionen

Im gesamten Kanton Aargau sind einem Schmetterlingseffekt gleich eine Vielzahl kleiner regionaler Open Airs entstanden, die teilweise ein beachtliches Programm vorweisen können. Dies ist Zeugnis eines erstarkten Selbstbewusstseins der Randregionen, deren Bewohnerinnen und Bewohner nicht immer in die Zentren oder gar durch die ganze Schweiz fahren wollen, um Kultur zu geniessen.

Jugendhäuser

An vielen Orten stehen den Jugendlichen im Alter von Jugendhäuser zur Verfügung. Dort können Veranstaltungen besucht und eigene Projekte erarbeitet werden. Die Öffnungszeiten sind unterschiedlich: Es gibt Jugendhäuser, die an vier oder fünf Abenden geöffnet haben und andere, die nur

gerade einmal im Monat an einem Mittwochnachmittag offen sind. Gemäss den Experten werden die Jugendhäuser häufig von ausländischen Jugendlichen besucht und als Treffpunkt benutzt, während die verschiedenen Projekte und Veranstaltungen mit schweizerischen Jugendlichen ausgearbeitet und durchgeführt werden.

Vereine als Private Veranstalter

Im gesamten Kanton haben sich private Vereine gebildet, die als Partyveranstalter ‚für die breite Masse‘ auftreten: beispielsweise in Wohlen der ‚Verein gegen öde Samstage‘. Aber auch traditionelle Vereine wie Handballvereine und Fussballclubs versuchen, ihre Verbandskassen mit solchen Massenveranstaltungen aufzubessern. Diese Veranstalter führen regelmässig kommerzielle Discos durch, sind selbsttragend und gewinnorientiert.

3 Grundlagen des jugendkulturellen Schaffens im Kanton Aargau

Bei der Erhebung der derzeitigen Lage der Jugendkultur im Kanton Aargau, welche neben dem engeren Jugendkulturbegriff auch einen weiten Jugendkulturbegriff zu berücksichtigen versuchte, stand die Frage nach den Entfaltungschancen für die Jugendlichen im Vordergrund. Durch die Auswertung der geführten Expertengespräche in verschiedenen Regionen lassen sich die zentralen Bedingungen und Grundlagen für die Jugendkultur ableiten und beschreiben.

3.1 Offener und geschlossener Freizeitbereich

Jugendarbeit als Betreuung von Jugendlichen in der Freizeit kann in zwei Bereiche unterteilt werden: der offene und der geschlossene Freizeitbereich. Daneben verbringen viele Jugendliche ihre Freizeit selbständig. Dieser Bereich ist schwierig zu erfassen und musste daher ausgeklammert werden.

Geschlossener Freizeitbereich

Die Vielfalt von Vereinen ist mannigfaltig. Im Kanton Aargau finden die Jugendliche ein abwechslungsreiches Angebot an Vereinen vor. Vorwiegend handelt es sich hierbei um Sportvereine, bündische Jugendarbeit, Musikschulen und -vereine. Die Zusammenarbeit zwischen Vereinen und Gemeinden ist oftmals eingespielt. Vereine übernehmen soziale Aufgaben der Gemeinden, können aber auch gewisse Infrastruktureinrichtungen wie Sportplätze und -hallen nutzen. In der modernen Gesellschaft spricht das Vereinsangebot aber nicht mehr alle Jugendliche an. Individuelle Sportarten wie Rollerbladen, Skateboardfahren, Streetbasketball oder Mountainbiking werden mehrheitlich ausserhalb von Vereinen ausgeübt. Die Betreiberinnen und Betreiber dieser Trendsportarten kämpfen noch vielerorts um die Realisierung ihrer Interessen.

Offener Freizeitbereich

Der sogenannte offene Freizeitbereich wird mit der herkömmlichen Treffpunktarbeit in Jugendhäusern abgedeckt. Viele Jugendliche ausserhalb der Treffpunkte werden allerdings nicht oder nur schwach betreut. Die Jugendhäuser selbst müssen ein attraktives Angebot gestalten, um ein durch-

¹ Die Stadt Aarau zählte Ende 2000 15358 Einwohnerinnen und Einwohner, Baden 16104. Wettingen ist hingegen mit 17833 Einwohnerinnen und Einwohnern die bevölkerungsreichste Stadt im Kanton Aargau, rangiert aber auf der kulturellen Skala eher peripher.

misches Publikum anzulocken. Eine professionelle Betreuung vermag den Jugendlichen zu helfen, ihre Interessen zu konkretisieren, sich zu organisieren und ihre Ideen umzusetzen. Es wird eine wachsende Aufgabe der Zukunft werden, die Jugendlichen auch an den öffentlichen Orten aufzusuchen und in ihrem Heranwachsen zu betreuen, denn viele Treffpunkte entsprechen den Bedürfnissen der Jugendlichen nicht mehr.

⇒ *Jugendarbeit deckt den geschlossenen und offenen Freizeitbereich mit den herkömmlichen Angeboten ab. Viele Jugendliche wenden sich davon ab und werden nicht erreicht.*

3.2 Toleranz und Skepsis

Jugendliche stossen in ihrem Freiheitsstreben immer wieder auf Grenzen. Man steht der Präsenz Jugendlicher abwehrend gegenüber: Sie sind laut und verursachen Abfall. Gleichzeitig scheren sie sich nicht um die Regeln des guten Tons. Jugendliche Aktionen sind vielerorts vorbelastet und werden mit Argwohn und Skepsis begegnet.

Im Gegensatz zu Kindern und Erwachsenen besitzen die Jugendlichen auf Gemeindeebene kaum eine politische Vertretung geschweige denn eine politische Lobby. Durch die Altersfluktuation ist es auch schwierig, diese einzurichten. Politische Entscheide haben jedoch einen beträchtlichen Einfluss auf die Entfaltungsmöglichkeiten der Jugendlichen. Die einzelnen Gemeinden müssen sich teilweise den Vorwurf gefallen lassen, dass die politischen Behörden auf die Bedürfnisse der Jugendlichen ungenügend eingehen und ihnen kein Verständnis entgegenbringen. Viele Jugendliche haben das Gefühl, dass sie die Ideen haben, um etwas auf die Beine zu stellen, aber nichts machen können. Die jugendlichen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner haben nicht nur über die mangelnde Unterstützung durch die politischen Behörden bei der Umsetzung ihrer Ideen geklagt, sondern haben sich vielerorts auch nicht ernst genommen gefühlt.

⇒ *Jugendliche sind bei ihren Aktivitäten auf das Entgegenkommen der Erwachsenen angewiesen.*

3.3 Unterstützung und Beratung

Jugendliche können noch nicht alles können; sie sind darauf angewiesen, dass sie in Aktivitäten angeleitet werden. Dies geschieht neben der Gleichaltrigengruppe, den Eltern und Lehrern oftmals durch Ansprechpersonen aus der Jugendarbeit. Diese können die Jugendlichen in der Umsetzung ihrer Ideen begleiten, sei dies in der Unterstützung bei der Aneignung von Räumen, bei der Organisation der notwendigen Infrastruktur für einen Anlass, bei der Anleitung im Fund-Raising und der Öffentlichkeitsarbeit, oder in der Beratung der Projektkoordination. Für die Jugendlichen ist es wichtig, dass die Beratung niederschwellig erfolgen kann und unkompliziert abläuft.

Die klassische Beratung richtet sich an Jugendliche die mit Problemen belastet oder gesellschaftlich benachteiligt sind. Es mangelt dagegen an Stellenprozenten für die Beratung im kulturellen Bereich für Jugendliche, sowie an Jugendarbeit, welche sich an ältere Jugendliche richtet.

In den Randregionen, die keine Jugendhäuser haben, mangelt es oftmals überhaupt an ausgebildeten Ansprechpersonen für die Jugendlichen, und die vorhandenen Angebote sind schlecht vernetzt. Es herrscht dadurch oftmals Unkenntnis über die bestehenden Ressourcen. Der ‚Jugendbus‘ als mobile Jugendarbeitsinstitution füllt zwar punktuell dieses Defizit aus und vermittelt zwischen den

Anliegen der Jugendlichen und den politischen Institutionen. Der ‚Jugendbus‘ bietet aber nur kurzfristige Beratung an und kann Projekte von Jugendlichen nicht länger begleiten und unterstützen.

⇒ *In den ländlichen Regionen findet der Informationsaustausch durch das mangelnde Angebot zuwenig statt. Die Jugendlichen können von einem Ansprechpartner für die Durchführung ihrer Ideen profitieren.*

3.4 Wissenstransfer

Das Kulturmanagement verlangt eine grosse Portion Know-How. Der Einstieg in das Veranstellen von Kultur wird zunehmend hochschwelliger. Ein kultureller Anlass lässt sich kaum mehr noch als Laie organisieren, sondern es sind diverse ausgereifte Kompetenzen gefragt: Man muss nicht nur clever sein beim Aushandeln von Gagen, Einkufen von Material und dergleichen, sondern auch auf eine Menge Erfahrung zurückgreifen können, um überhaupt an der Organisation von Veranstaltungen teilhaben zu können und sich im Labyrinth der Bürokratie zurechtzufinden. Es fällt auf, dass Jugendliche, die als Organisatoren von kulturellen Veranstaltungen agieren, zumeist älter sind als 20 Jahre. Für die Altersgruppe der zwischen 16 und 20 jährigen wird es schwierig, ohne zusätzliche Unterstützung ihre eigenen Ideen umzusetzen und sich kulturell zu betätigen. Die Jugendlichen müssen sich die Kenntnisse der Raumeignung, Infrastrukturbeschaffung, und Sponsorsuche mühsam verschaffen, und es ist oftmals eine Frage der Zeit, wie lange sie ihre Motivation aufrecht erhalten können.

Beispiel Merkker in Baden

Als Beispiel für ein gelungenes neues Konzept in der Jugendarbeit möchten wir das Kulturzentrum ‚Merkker‘ in Baden hervorheben: Das Kulturzentrum richtet sich an ältere Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 25 Jahren. Betriebsgruppen von Jugendlichen gestalten und organisieren in Begleitung eines Jugendarbeiters das Programm von kulturellen Anlässen. Die Jugendlichen können im geschützten Rahmen etwas für andere Jugendliche organisieren, ohne sich voll und ganz einer Sache verschreiben zu müssen. Die Betriebsgruppen erhalten Unterstützung in der Organisation, Koordination und dem Ausarbeiten von Budgetplänen, der Öffentlichkeitsarbeit und der Werbung. Hingegen fallen die besonderen Belastungen von Raum-, Infrastruktur- und Sponsorsuche weg.

⇒ *Jugendliche haben es durch die gestiegene Komplexität immer schwieriger selbst als Organisatoren tätig zu werden. Neue Konzepte der fördern die Jugendkultur auf exemplarische Weise.*

3.5 Projektfinanzierung

Geld ist auch in der Kultur immer ein Thema. Oftmals lähmen die fehlenden Finanzen die Motivation, um ein kulturelles Projekt zu lancieren. Mit den Einnahmen der Eintrittspreise alleine kann kein kultureller Anlass mehr bestritten werden. Auch wenn es weithin bekannt ist, dass das Aargauer Kuratorium, der Aargauer Ideentopf und der Migros Kulturprozent Unterstützungsbeiträge für Jugendkulturprojekte sprechen, ist die Geldbeschaffung ein hartes Brot. Es müssen noch weitere Sponsoren gefunden werden und die Wege der Projektfinanzierung sind ausgesprochen zeitaufwendig und ressourcenintensiv: Es müssen die richtigen Adressen herausgefunden, umständliche Formulare

und Anträge geschrieben und über viele Absagen hinweggegangen werden. Bei alledem darf man den Mut nicht verlieren. Verschiedene Arten von kulturellen Projekten sind allerdings mit unterschiedlichen Finanzierungsproblemen konfrontiert:

Jugendhäuser

In den Jugendhäusern werden die laufenden Betriebskosten durch die Gemeinde oder Vereine gedeckt. Einzelne Projekte² werden grösstenteils durch Sponsorenbeiträge finanziert, die selbst organisiert werden müssen. Durch den Aufwand der Ressourcenbeschaffung wird es problematisch, kurzfristig ein Projekt zu lancieren. Besonders schwierig ist es, auf unkompliziertem Wege an Gelder für kleinere Projekte zu gelangen, die nach einer raschen Umsetzung verlangen. Die Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter können dadurch oftmals nicht auf die Bedürfnisse der Jugendlichen eingehen, zusätzlich sind sie mit dem Problem konfrontiert, die Motivation der Jugendlichen genügend lange aufrechtzuerhalten.

Nicht-kommerzielle Projekte

Die Bedingungen machen es allen nicht einfach. Trotzdem haben nichtkommerzielle Projekte und Projekte, die erst am Anfang stehen, besondere Mühen, da sie von privaten Geldgebern nur kleine Beträge gesprochen bekommen. Die Sponsoren investieren eher in Anlässe, welche ein grösseres Publikum anziehen und einen sicheren Wert darstellen. Besonders schwierig ist es insbesondere, Unterstützung für die Kleinkunst (Zirkus, Artistik, Literatur, Video) zu finden. Veranstaltungen und Projekte können jeweils nur durch den Einsatz des gesamten Beziehungsnetzes der Jugendlichen realisiert werden. Damit kann kaum eine gewisse Konstanz im Schaffen geschweige denn ein dauerhafter Betrieb hinweg gewährleistet werden.

Kulturbetriebe

Die bestehenden Kulturbetriebe und Veranstaltungsorte mit einer eigenen Lokalität wie die ‚Halle 36‘ in Baden, oder der ‚Ox‘ in Zofingen sind in stärkerem Masse durch die hohen Betriebskosten finanziell belastet als durch das kulturelle Programm. Diese Institutionen sind auf die ehrenamtliche Mitarbeit ihrer Vereinsmitglieder angewiesen, die gratis an der Bar, hinter der Bühne, im Sekretariat oder in der Technik arbeiten. Die Unterstützungsleistungen sind an ein Programm oder Projekt gebunden, eine längerfristige Unterstützung an den Betriebs- und Personalkosten oder den anfallenden Kosten für die Infrastruktur wird nicht gewährt.

⇒ *Die Geldbeschaffung ist mit Abstand der kniffligste und zeitintensivste Teil eines kulturellen Projektes. Je nach Institution sind aber die Betriebs- oder die Projektkosten belastender. Die Projektfinanzierung ist bei nicht-kommerziellen Projekte und der Kleinkunst am schwierigsten.*

² Projekte in Jugendhäuser sind beispielsweise: Modeschauen und Schminkkurse, Dj- und Breakdancekurse, Malen und Gestalten, jugendthemenzentrierte Aktionen, Open Air Kinos oder Grossleinwandshows, Radio- und Zeitungsproduktionen.

3.6 Raum

Treffpunkte

Die Suche nach Freiraum ist zentral für die Phase des Heranwachsens. Viele träumen davon, ein altes Fabrikgelände nutzen zu können, wo sie unter sich wirken und die Welt nach ihren Vorstellungen gestalten können. Jugendkultur lebt stark davon, dass die Jugendlichen sich selbst inszenieren und ihre Ideen und Vorstellungen überprüfen können. Sie findet hauptsächlich im öffentlichen Raum statt. Es versteht sich jedoch von selbst, dass dies nicht immer problemlos ablaufen kann. Wie steht es hingegen mit der Möglichkeit, sein Schaffen einem grösseren Publikum zu präsentieren?

Ausstellungsräume

Es gibt in allen grösseren Ortschaften Ausstellungsräume, wo auch jugendliche Kunstschaffende die Möglichkeit erhalten, sich der Öffentlichkeit zu präsentieren. Jedoch gibt es nur wenige Galerien, die auch Werke unbekannter Künstler ausstellen. Es sind dies vielmehr Restaurants und Kulturbetriebe, die jungen Künstlern Platz bieten. Diese Mischform von Ausstellung, Konzert und Gastronomie, wie sie exemplarisch von der ‚Bauzone‘ in Baden betrieben wurde, bietet insbesondere den jungen Künstlerinnen und Künstlern die Gelegenheit, unkompliziert auszustellen, auch wenn ihre Kollektion noch nicht vollständig ist.

Konzertlokale

Es gibt institutionalisierte Konzertlokale in allen Bezirken des Kantons sowie eine grosse Zahl von Pubs, Restaurants und Jugendhäusern, welche Auftrittsmöglichkeiten bieten. Dennoch sind nach Angaben unserer Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner die Auftrittsmöglichkeiten im gesamten Kanton begrenzt. Diese sind den Bands offensichtlich auch nicht hinlänglich bekannt. Es besteht grundsätzlich ein Informationsbedarf an Adressen und Konditionen verschiedener Veranstaltungsorte.

⇒ *Veranstaltungsorte sind eine der zentralen Grundlagen für die Jugendkultur. Unkomplizierte Mischformen von Ausstellung, Konzert und Gastronomie fördern das kulturelle Schaffen und den gegenseitig inspirierenden Austausch.*

4 Entwicklungstendenzen in der Jugendkultur

Als künstlerischer Ausdruck jugendlicher Lebensformen ist Jugendkultur stetigen Veränderungen unterworfen. Die Ausdifferenzierung neuer Lebensstile durch eine rasant fortschreitende Technologisierung wirkt sich unmittelbar auf die kulturellen Aktivitäten und Gewohnheiten Jugendlicher aus. Neue Trends tauchen auf, alte verschwinden und einige vermischen sich zu einer eigenen Stilrichtung. Sowohl Produzentinnen und Produzenten als auch Konsumentinnen und Konsumenten werden mit diesem Wandel unmittelbar konfrontiert. Es ist nicht einfach, die neue Vielfalt jugendkultureller Angebote, die sich speziell seit Beginn der 90er Jahre eröffnet haben, zu durchblicken und nachzuzeichnen. Noch schwieriger wird es, wenn vorausblickend Aussagen gemacht werden sollen, wie sich die

Jugendkultur in den nächsten Jahren präsentieren wird. Einige Veränderungen sind aber dennoch sichtbar, wenn sie auch eher allgemeiner Natur sind. Trotzdem sind sie für die künftige Unterstützung jugendkultureller Angebote nicht unerheblich, denn sie sind der Nährboden für die Bedürfnisse der Jugendlichen.

4.1 Leistungsdruck im Freizeitbereich

Professionalisierung im Erscheinungsbild

Mit der Verabschiedung der Kindheit und dem Eintritt in die Adoleszenz verändert sich die körperliche Erscheinung. Der Körper wird als etwas Veränderbares wahrgenommen, als Teil des Selbst, das einerseits biologisch bestimmt wird, andererseits aber auch mit eigenem Zutun zumindest optisch beeinflusst werden kann. Die Entdeckung des Körpers durch die Jugendlichen ist kein neues Phänomen. In den letzten Jahren hat sich aber ein noch nie dagewesenes Körperbewusstsein eingestellt. Diese Strömung hat vor allem die männlichen Jugendlichen erfasst, die, ähnlich wie das weibliche Geschlecht, eine gesellschaftskonforme Idealfigur anzustreben versuchen. Kosmetika und Parfums sind heute auch unter den Knaben nicht mehr verpönt. In gleicher Weise wird mehr Wert auf die Kleidung gelegt. Markenkleider sind in, versprechen ein Aussehen, das gefällt und verhelfen erst noch zu Ansehen und Prestige. Der expressive Lebensstil zwingt, zur richtigen Situation das richtige Kleidungsstück zu tragen. Marken sind zu einem Qualitätszeichen geworden, durch die sich die Jugendlichen positionieren. Diese Orientierung an gewissen Qualitätsstandards hat weitreichende Konsequenzen auf die kulturellen Ansprüche der Jugendlichen.

Professionalisierung der Jugendkultur

Der Konsum von kulturellen Angeboten richtet sich in entscheidendem Mass an die Qualität des Gebotenen. Dies zeigt sich vor allem bei musikalischen Veranstaltungen. Die Boxen Marke Eigenbau wurden durch Markenprodukte ersetzt. Ebenso müssen Plattenspieler, Lichtanlage und sonstiges Zubehör auf dem neuesten Stand sein, um den Ansprüchen der Jugendlichen zu genügen. Auch die Werbung muss ein hohes Mass an Professionalität durchschimmern lassen. Sie sollte farbig und möglichst auf Hochglanz poliert sein, was natürlich mit entsprechenden Kosten verbunden ist.

Es ist anzunehmen, dass sich der Trend zur Professionalität in den nächsten Jahren noch zuspitzen wird. Besonders im Musikbereich werden hohe Investitionen in modernste Technik nötig werden, welche vor allem Veranstalter im Non-Profit-Bereich nicht mehr bewältigen können. Profitorientierte Kulturanbieter werden sich wahrscheinlich vermehrt zusammenschliessen müssen, um die finanziellen Aufwändungen gemeinsam und mittels Sponsoring bewältigen zu können.

Professionalisierung des künstlerischen Schaffens

Der hohe Qualitätsstandard, der sich im Konsumverhalten der Jugendlichen ausdrückt, hat auch nachhaltige Auswirkungen auf deren kulturelle Aktivitäten. Die Hemmung, nach aussen zu treten, hat zugenommen. Zu gross ist die Angst, die geforderte Professionalität nicht erreichen zu können, ausgelacht und erfolglos zu sein. In kleineren Ortschaften ist diese Hemmung noch grösser. Misserfolge sind vielfach Grund, das kulturelle Engagement beiseite zu legen. Die Eigeninitiative stockt

oft schon zu Beginn, spätestens aber nach einem Rückschlag und scheitert letztendlich an den eigenen und an den gesellschaftlichen Erwartungen an ein professionelles künstlerisches Produkt.

⇒ *Sowohl im Konsum von Kultur als auch im künstlerischen Ausdruck wird von den Jugendlichen ein hohes Mass an Qualität und Professionalität erwartet.*

4.2 Passive Jugend?

Von allen Befragten werden vor allem die Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren als lethargisch und passiv beschrieben. Sie treiben sich im Dorf oder in der Stadt herum, treffen sich an öffentlichen Plätzen, pöbeln Passanten an, machen Lärm und hinterlassen Abfall. „Rumhängen“ ist ein wichtiger Bestandteil in der Freizeitkultur der Jugendlichen geworden, was von den Erwachsenen in verstärktem Mass zum Problem deklariert wird. Es wird aber oft ausser Acht gelassen, dass für diese Passivität auch Gründe vorliegen, die im folgenden kurz dargelegt werden sollen.

Gründe für die Lethargie unter den Jugendlichen

- Die Jugendlichen befinden sich in einem schwierigen Alter. Einerseits sind sie keine Kinder mehr, andererseits sind sie aber auch noch nicht erwachsen. Trotzdem wird von ihnen erwartet, dass sie Eigeninitiative entwickeln und sich grundsätzlich an der Erwachsenenwelt orientieren. Diese Erwartung können Jugendliche nicht erfüllen. Vielmehr sind sie darauf angewiesen, altersadäquat behandelt zu werden. Im kulturellen Bereich bedeutet dies, dass sie immer wieder angeregt werden müssen, dass jemand auf sie zugeht, ihre Bedürfnisse aufnimmt, mit ihnen redet und sie ernst nimmt. Sehr viele Jugendliche müssen motiviert werden, etwas zu unternehmen, damit sie sich aktiv einbringen können. Eine entsprechende Instanz oder eine aufsuchende Person in der Jugendarbeit gibt es nicht.
- Die Mittel, welche aufgewendet werden müssen, um im kulturellen Bereich etwas auf die Beine zu stellen, sind sehr beschränkt und lassen viele Jugendliche resignieren. Zum einen sind die behördlichen Instanzen sehr hochschwellig (Bewilligungen, Versicherungen, finanzielle Unterstützungen etc.), zum andern fehlt es an der nötigen Infrastruktur (Technik, Räume etc.).
- Der Anspruch an Professionalität und der ausgeprägte Leistungsdruck hindert viele Jugendliche, selbst kreativ zu werden und an die Öffentlichkeit zu treten.
- Durch die Formel „Jugend gleich Problem“ stossen die Jugendlichen in ihrem Tun grundsätzlich auf Ablehnung. Ihre Eigeninitiative wird blockiert, und sie werden zwangsläufig in die Rolle der „Hänger“ manövriert.
- Öffentliche Plätze eignen sich in besonderem Mass, sich zu treffen, stehen den Jugendlichen doch in sehr vielen Gemeinden keine Orte zu diesem Zweck zur Verfügung.
- Die beidseitige Skepsis zwischen den Generationen ist gross.

Sehr oft sind die Rahmenbedingungen ausschlaggebend für Lethargie und Passivität. Sind diese einigermassen gegeben, können die Jugendlichen ihre Ressourcen einbringen. Auch dies soll anhand einiger Beispiele erläutert werden.

Intakte Rahmenbedingungen legen Ressourcen frei

- Jugendhäuser leben ausschliesslich von den Aktivitäten der Jugendlichen. Die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter haben lediglich die Funktion, ihnen dabei behilflich zu sein. Gleich-

wohl sind Jugendhäuser beliebte Treffpunkte, an welchen vielfältige Jugendkultur geboten und nicht einfach nur "rumgehängt" wird.

- Viele Jugendliche engagieren sich in Vereinen, so dass nur noch wenig Zeit für eigene kulturelle Aktivitäten bleibt. Nebst den herkömmlichen Turn- und Sportvereinen gibt es aber auch verschiedene Vereine und Gruppierungen, deren Ausrichtung im kulturellen Bereich liegt. Vor allem Theatergruppen erfreuen sich in ländlichen Regionen erstaunlicher Beliebtheit unter den Jugendlichen und sind aus der kulturellen Landschaft nicht mehr wegzudenken.
- Die im Kanton Aargau wie Pilze aus dem Boden schießenden Open Airs zeugen von unermesslicher Energie einiger Jugendlicher und junger Erwachsener. Das mangelnde Raumangebot macht aus der Not eine Tugend und verschiebt die Aktivitäten an jenen Ort, wo sie die Möglichkeiten haben, sich auszudrücken.

⇒ *Es deutet vieles darauf hin, dass bei den Jugendlichen wertvolle Ressourcen verkümmern. Diese könnten mit geeigneten Rahmenbedingungen stärker gefördert werden.*

4.3 Konsumverhalten

Nebst Lethargie und Passivität wird den Jugendlichen ein ausgeprägtes Konsumverhalten nachgesagt. Alle befragten Personen sind der Meinung, dass dieses in den letzten Jahren frappant zugenommen hat. Diese zunehmende Konsumorientierung wird begünstigt durch kommerzielle Veranstaltungen, die ausschliesslich den Konsum der Jugendlichen abverlangen. Diese kulturellen Veranstaltungen sind in erster Linie profitorientiert. Der kommerzielle Gedanke ist unter den Veranstaltern sehr wichtig geworden. Die Jugendlichen, welche diesen Mechanismen ausgeliefert sind, bekommen dadurch ein sehr einseitiges, kommerzielles Bild von Kultur, die sich in erster Linie konsumieren lässt, aber nicht anregt, um selbständig aktiv zu werden. Sie ist zu perfekt inszeniert, um sie nachmachen zu können. Die Trennung von Konsumentinnen und Konsumenten sowie von Produzentinnen und Produzenten vergrössert sich dadurch immer mehr.

⇒ *Jugendkultur steht unter dem Druck des Marktes. Dies entspricht der Einstellung vieler Jugendlicher, die Kultur mit Konsum gleichsetzen.*

4.4 Vermischung von Stilelementen

Buntgemischte Musik

Über 80 Prozent der Jugendkultur beansprucht die Musik für sich. Sie nimmt einen äusserst wichtigen Stellenwert unter den Jugendlichen ein und vermag sie wie keine andere kulturelle Ausdrucksweise zu begeistern.

Aufgrund der Allgegenwart von Musik kann der musikalische Trend der letzten Jahre sehr gut aufgezeigt werden: Es zeigt sich, dass die sich in den 90er Jahren ausdifferenzierenden Musikstile wieder im Begriff sind, näher zusammenzurücken. Die Musikszene tut dies vor allem durch die Vermischung von Stilelementen und Instrumenten. Der Plattenspieler, der vor einigen Jahren als neues Instrument entdeckt wurde, wird nicht mehr alleinig einen Abend bestreiten, sondern viel mehr mit Live-Musik gekoppelt werden. Rein elektronische Live-Acts werden generell nicht mehr nur für sich stehen. Der Sampler findet Einzug in Rock und Pop. Die musikalischen Grenzen entfallen. Dies be-

trifft auch den multimedialen Bereich. Mit computererzeugten Bildern und mit Videoclips werden die musikalischen Ausdrucksformen ergänzt und kontrastiert. Parallel zur Durchmischung von modernster Technik und herkömmlichen Stilrichtungen wird gleichzeitig ein Trend hin zu eher sanfteren Musik beobachtet. Das provokative Element in der Musik fällt weg – mit Ausnahme des nach wie vor äusserst populären Hip Hops - und macht einer vielseitigen Kombination Platz, die sich auch Elemente der Weltmusik bedient.

⇒ *Inbesondere in der Musik werden sich die Stilelemente weiter vermischen, und die Experimentierfreudigkeit mit ungewöhnlichen Instrumenten wird zunehmen.*

4.5 Diversifizierung der Lebensstile

Individuelles künstlerisches Schaffen

Ähnlich wie in den Trendsportarten ist auch eine Ausdifferenzierung kultureller Aktivitäten mit dem Trend zum individuellen künstlerischen Schaffen zu beobachten. Einerseits legen dies vor allem in den bildenden Künsten die Rahmenbedingungen nahe. Gemeinschaftliche Ateliers sind nur schwierig aufzutreiben und können von den Jugendlichen auch kaum bezahlt werden. Man richtet sich zu Hause ein, produziert im Stillen und hat kaum die Möglichkeit, sich mit der weitverzettelten Kunstszene auszutauschen. Im Verborgenen wird viel gemacht, ohne dass die Öffentlichkeit davon Kenntnis hat. Andererseits haben sich parallel zu dieser Tendenz neue Technologien entwickelt, welche individuelles Arbeiten explizit erfordern. Insbesondere im Bereich der bildenden Künste und der Musik wurden mit dem Computer unendlich viele Möglichkeiten geschaffen.

Alternative Ausdrucksformen

Die Diversifizierung der Lebensstile und der künstlerischen Ausdrucksweisen bringt aber nicht nur eine zunehmende Individualisierung im kulturellen Schaffen mit sich. Etliche kulturelle Aktivitäten und Veranstaltungen haben sich herausgebildet und suchen sich einen festen Platz neben der gängigen Massenkultur wie Discos und Parties. Letztere vermögen immer grössere Scharen anzuziehen. Kleinkunst, alternative Open Airs, neue Ausstellungs- und Ausdrucksformen sind eine Antwort darauf. Mit einer Vermehrung der Massenkultur geht eine Differenzierung des alternativen kulturellen Angebotes einher. Diese Tendenz zeigt deutlich, dass kommerzielle Kultur nur ein Teil des Angebotes ist, das zwar rege besucht ist, aber noch lange nicht alle Bedürfnisse nach Kultur abdeckt.

⇒ *Parallel zur sich stetig vergrössernden Massenkultur entwickeln sich neue alternative Kulturformen.*

5 Bedürfnisse

Nach allem, was bis jetzt über Jugendkultur aufgeführt wurde, sollen nun die aktuellen Bedürfnisse benannt werden. Es handelt sich dabei weniger um spezifische Anliegen als vielmehr um Grundlagen, die kulturelles Arbeiten und Konsumieren überhaupt erst möglich machen. Eine Ausnahme bildet lediglich der Musikbereich. Über ihn lassen sich sehr gut Aussagen machen, können doch die zahlreichen Musikveranstaltungen als Massstab dienen, welche Altersgruppe welchen Musikstil bevorzugt.

5.1 Konzerte, Parties, Discos

15 – 19jährige

Parties und Discos sind besonders unter den 15 – 19jährigen sehr beliebt. Es handelt sich dabei meist um kommerzielle Anlässe, die von einem professionellen Veranstalter organisiert werden. Im allgemeinen wissen die Jugendlichen Bescheid, wann und wo die nächstgelegene Party mit welcher Musikrichtung steigen wird. Einige Randregionen kennen Veranstaltungen dieser Art nicht. Dort ist der Trend zur Abwanderung für den Konsum kultureller Veranstaltungen besonders gross und erfasst auch sehr junge Teenager.

Auch bei nicht-kommerziellen Veranstaltungsorten, wie OX, Merkker, Halle 36 etc., gehört die Party mittlerweile zum etablierten kulturellen Angebot. Vielfach macht sie in etwa einen Drittel des gesamten Programms aus und ist daraus nicht mehr wegzudenken. Das Publikum ist dann jeweils unter 18 Jahren alt, das Haus für gewöhnlich voll und die Einnahmen sind überdurchschnittlich. Oft wird eine Party auch ganz bewusst veranstaltet, um das Budget aufzubessern, so dass wieder einmal etwas organisiert werden kann, das weniger Publikum anzieht.

20 – 25jährige

Eher ein älteres Publikum sprechen Live-Konzerte an, wenn auch bei Hip Hop und Popveranstaltungen durchaus auch jüngere Jugendliche anwesend sind. Welche musikalische Richtung am meisten Personen anzulocken vermag, konnte von keinem der Befragten beantwortet werden. Zu viele Faktoren beeinflussen den Entscheid von Jugendlichen, wie sie die Freizeit verbringen wollen, so dass das Angebot nicht alleinig für die Besucherquoten ausschlaggebend ist. Es hat sich aber gezeigt, dass insbesondere regionale Bands auf sehr grosses Interesse stossen. Diese rekrutieren ihr Publikum meist selbst. Ansonsten muss eine Band öfters im Radio gespielt werden, um nebst dem Stammpublikum noch andere Jugendlichen anzulocken. Unbekannte Bands vermögen einen Konzertsaal nicht zu füllen.

Nebst der Musik ist auch für die älteren Jugendlichen bis zu 25 Jahren das Tanzen und Festen noch immer sehr wichtig. Konzerte, auf die im Anschluss eine Disco folgt, sind sehr beliebt. Oft fehlt allerdings der Ort, wo man bis um 4 Uhr morgens sein könnte, ohne mit den Nachbarn oder mit der Polizei Probleme zu bekommen.

⇒ *Die kulturelle Bedürfnislage von Jugendlichen liegt sehr stark im musikalischen Bereich. Die 15 – 19jährigen bevorzugen Parties, während die 20 – 25jährigen vermehrt Live-Konzerte besuchen.*

5.2 Treffpunkte und Räume

Treffpunkte

Das musikalische Bedürfnis ist aber nur ein Teil dessen, was eine Party oder ein Live-Konzert ausmachen. Vielfach ist nicht einmal in erster Linie das Gebotene ausschlaggebend für den Besuch einer solchen Veranstaltung, sondern die Gewissheit, Freundinnen und Freunde zu treffen und unter sich zu sein. Man geht gerne dorthin, wo man Gleichgesinnte trifft. Sehen und gesehen werden ist zentral und wenn dazu ein Fest stattfindet, lassen sich musikalische Vorlieben und soziale Faktoren einfach miteinander verbinden. Treffpunkte entsprechen einem ausgewiesenen Bedürfnis, müssen sich die

Jugendlichen doch andernfalls im Freien aufhalten, was oft zu Problemen mit lärm- und abfallgeplagten Anwohnern führt.

Räume zur kulturellen Nutzung

Das Bedürfnis nach Treffpunkten deckt sich mit dem Verlangen nach Räumen im allgemeinen. Alle befragten Personen waren der Meinung, dass es in ihrer Gemeinde keine geeigneten Räume für Jugendliche gibt, sei es für die Nutzung als Atelier, als Proberaum oder als Auftrittsmöglichkeit für junge Künstler und Musiker. Viele Ideen vor allem in grösseren Orten kreisen um ein multifunktionales Zentrum, das als offener Treffpunkt fungieren soll, gleichzeitig aber auch Räume beinhaltet, die für kulturelles Arbeiten und Veranstaltungen unterschiedlicher Art genutzt werden können. So könnten verschiedene Interessen wahrgenommen werden. Zum einen wären die Jugendlichen weg von der Strasse und könnten ihre Ressourcen in einem kulturellen Zentrum entfalten, zum andern gäbe es Räume für all jene, die schon lange auf der Suche danach sind und nun endlich Auftrittsmöglichkeiten oder die Möglichkeit zu künstlerischem Wirken haben. So wäre eine neue Instanz geschaffen, die sich als Mittelding zwischen Jugendarbeit und etablierter Kunstszene versteht. Dieses Jugendkulturhaus sollte von einem Erwachsenen geführt, nicht aber aktiv betreut werden.

⇒ *Treffpunkte, Proberäume, Ateliers und Veranstaltungsorte entsprechen einem ausgewiesenen Bedürfnis der Jugendlichen.*

5.3 Unkonventionelle Ausdrucksformen

Die Stadt als kulturelles Zentrum

Es versteht sich von selbst, dass kleine Ortschaften nicht in der Lage sind, Massenveranstaltungen zu organisieren. Hierfür sind die Zentren da, die von einer verkehrstechnisch günstigen Lage profitieren. Die Dörfer vermögen zwar gewisse Trends aus den Städten zu übernehmen, doch können sie qualitativ nicht mithalten. Das Bedürfnis nach kulturellen Veranstaltungen ist aber auf dem Land ganz klar vorhanden, wenn auch jene kulturellen Angebote, die eher der Massenkultur entsprechen, in der Regel in den Zentren besucht werden.

Kleinkunst auf dem Land

Die Stärke der Randregionen liegt demnach nicht im Veranstellen jener Angebote, die in den Zentren ohnehin besser laufen, sondern im Organisieren kultureller Events, die in dieser Form sonst nicht so populär sind. Hier ist ein grosses Potential vorhanden, denn einerseits stossen jegliche kulturellen Aktivitäten auf Anklang („Hauptsache, es macht mal irgend jemand etwas!“), andererseits könnten speziell kreative Anlässe durchaus regionale Bedeutung erlangen. Die Differenzierung des kulturellen Angebotes, die sich parallel zur vereinheitlichten, kommerzialisierten Massenkultur entwickelt, bietet hierfür einen idealen Nährboden. Wie einige wenige Beispiele zeigen, sind die Ressourcen der Jugendlichen im Kanton Aargau diesbezüglich durchaus vorhanden, haben sich doch in letzter Zeit einige unkonventionelle Veranstaltungen auf dem Lande etabliert. Die bekanntesten unter diesen, wenn sie auch nicht unbedingt unkonventionell sind, sind die Open Airs, von denen es mittlerweile sehr viele gibt. Weitere Beispiele sind das Drehmoment in Wohlen, wo Polykünstlerisches vor stets ausverkauftem Saal stattfindet und eine nunmehr regelmässig stattfindende Aus-

stellung in Vogelsang, welche mit der Schaffung einer speziellen Atmosphäre zahlreiche Kunstinteressierte anzulocken vermag. Voraussetzung für all diese Aktivitäten ist allerdings ein geeignetes Umfeld bzw. ein geeigneter Raum, der unkompliziert genutzt werden kann und nur mit wenigen Auflagen versehen ist.

⇒ *Unkonventionelle Ausdrucksformen stossen vor allem in ländlichen Regionen auf Interesse.*

5.4 Unterstützung

Beratung im Kulturmanagement

Jugendliche sind im allgemeinen sehr gut informiert, wo eine Veranstaltung im kulturellen Bereich nach ihrem Geschmack geboten wird. Dies steht im krassen Gegensatz zu jenen Informationen, welche die Jugendlichen brauchen, wenn sie selbst aktiv werden wollen. Vor allem die Jüngeren unter ihnen haben kaum Möglichkeiten, sich Informationen zu verschaffen. Einerseits fehlt es an Hinweisen, wo Gelder für welchen Zweck beantragt werden könnten. Weder die Gemeinde noch der Kanton oder private Geldgeber verfügen für kulturelle Zwecke über ein Instrument, das Auskünfte über Unterstützungsbeiträge enthalten würde. Andererseits haben die Jugendlichen aber auch sehr wenig Know-how. Speziell in der Organisation von Veranstaltungen herrscht oft Ratlosigkeit, und die behördliche Bürokratie schreckt viele Jugendliche ab. Es fehlt eine Instanz, die helfen und vermitteln würde, die Auskunft geben könnte auf dringende Fragen und Erfahrungen aus andern Gemeinden einbringen könnte. Das Bedürfnis nach einer solchen fachlichen Unterstützung, sei es im Bereich des Kulturschaffens oder des Kulturmanagements, ist von Seiten der Jugendlichen sehr gross.

Spontane Jugendkultur

Haben sich die Jugendlichen in finanziellen Belangen einmal so weit vorgearbeitet, dass sie wissen, wo Gelder zu beantragen sind, sind die Konditionen für die Jugendlichen oft ungeeignet. So können die Jugendlichen nur schlecht weitfristig planen, was die Auferlegung von Eingabefristen fragwürdig macht. Jugendkultur entsteht aus spontanen Ideen, die sofort umgesetzt werden wollen. Ansonsten erlahmt das Interesse oder andere Bedürfnisse drängen sich in den Vordergrund.

Jugendliche sind Anfänger

Ähnliches gilt mit dem Anspruch an Professionalität. Aufgrund ihres jungen Alters haben die Jugendlichen noch keine Möglichkeit gehabt, Professionalität zu erreichen. Eine solche Hürde durch die Geldsprechenden ist für die meisten Jugendlichen unüberwindbar und lässt sie in der Gewissheit, dass die Gelder aus dem kulturellen Topf nur für andere bestimmt sind.

Begründete Absagen

All jene, die alle Hürden genommen haben und ein Gesuch fristgerecht und mit den nötigen Angaben versehen eingereicht haben, können noch lange nicht sicher sein, dass sie auch tatsächlich zu Geldern kommen. Selbstverständlich können nicht alle Eingaben berücksichtigt werden. Mit Absagen müssen die Jugendlichen lernen zu leben. Enttäuschung macht sich aber bei vielen breit, wenn die Absage per Standardbrief kommt. So wurde viel Arbeit investiert und nichts ist dabei heraus-

gesprungen, nicht einmal ein minimaler Lernerfolg, der einem aufzeigen würde, wie es das nächste Mal besser zu machen wäre.

Unkomplizierter Umgang mit den Behörden

Nebst der Unterstützung durch Informationen über Geldbelange und Organisatorisches erhoffen sich die Jugendlichen einen unkomplizierten Umgang mit den Behörden. Wünschenswert wären einfache Verfahren, die auf Jugendliche zugeschnitten sind, mit einfachen Formalitäten und auf der Basis von gegenseitigem Verhandeln und Aushandeln. Diese Kultur fehlt allerorts, wäre aber Bedingung für vermehrte Aktivitäten der Jugendlichen im kulturellen Bereich.

⇒ *Die Jugendlichen wünschen sich niederschwellige Anlaufstellen, wo unkompliziert Informationen über kulturelle Angelegenheiten (Kulturmanagement, Gelder, Räume etc.) eingeholt werden können.*

6 Empfehlungen

Aus dem bisher Gesagten wird deutlich, dass im Kanton Aargau die Grundlagen des jugendkulturellen Schaffens nur ungenügend ausgebaut sind. Dies wird ersichtlich, wenn sie mit den Bedürfnissen verglichen werden, die im wesentlichen dem entsprechen, was eigentlich schon vorhanden sein sollte. Obwohl es mit Sicherheit genügend förderungswürdige Einzelprojekte gäbe, liegt die kulturelle Bedürfnislage vielmehr in der Schaffung von geeigneten Rahmenbedingungen als in spezifischen kulturellen Ausdrucksformen. Es muss zuerst einmal die Möglichkeit gegeben sein, um sich überhaupt mit Kultur auseinandersetzen zu können, bevor sich konkrete Bedürfnisse entwickeln. Die nachfolgenden Empfehlungen sind deshalb allgemein gehalten und an keine bestimmte Institution gerichtet. Sie zielen einerseits auf die Unterstützung von Rahmenbedingungen, andererseits auf Handhabung der Unterstützungsmodalitäten ab.

6.1 Unterstützung

Unkomplizierte Förderung

Jugendkultur lebt von spontanen Ideen. Oft sind sie weder ausgereift noch vollständig. Viele können nicht umgesetzt werden, weil sich am nächsten Tag bereits wieder andere Sachen in den Vordergrund schieben. Einerseits ist hierfür die Schnelligkeit jugendlicher Lebensformen und Gewohnheiten ausschlaggebend, andererseits behindern aber auch die fehlenden Rahmenbedingungen sowie die komplizierten Formen der Unterstützungsmodalitäten die Aktivitäten der Jugendlichen. Letztere könnten mit sehr wenig Aufwand jugendgerechter gestaltet werden, so dass sich der Jugendkultur bessere Entfaltungsmöglichkeiten bieten würden. Folgende Optionen sind für die Sprechung von Fördergeldern denkbar:

- Abschaffung von Eingabefristen für Jugendliche sowie für Projekte mit Jugendlichen.
- Unkomplizierte Eingabeverfahren, die speziell für Jugendliche konzipiert sind
- Die Ansprüche an Jugendkultur von den anderen Förderbereichen differenzieren, so dass die Professionalität nicht mehr ausschlaggebend ist als Kriterium zur Sprechung von Geldern
- Eine Ablehnung eines Gesuches sollte begründet werden.

Bessere Transparenz der Dienstleistungen

Nebst dem bürokratischen Zuschnitt auf die Bedürfnisse der Jugendlichen ist es ratsam, die kulturfördernden Instanzen unter den Jugendlichen bekannt zu machen. Allenfalls können dies die einzelnen Gremien für sich machen. Besser wäre aber eine kantonale Informationskampagne, welche alle Stellen bezeichnet, die Förderbeiträge an Jugendkultur leisten. Denkbar wäre eine Broschüre, die Auskunft über die verschiedenen Konditionen der einzelnen Institutionen geben würde. Das Informationsmaterial könnte an all jenen Orten aufgelegt werden, wo sich die Jugendlichen in ihrer Freizeit oder durch ihre Ausbildungsstätte aufhalten.

Kulturelle Zentrale als Informationsdrehscheibe

Eine Informationsbroschüre ist ein Teil der Informationsarbeit, die im Kanton Aargau im jugendkulturellen Bereich fehlt. Selbstverständlich könnte das Informationsmanko unter den Jugendlichen auch anders angegangen werden, zumal noch mehr Defizite bestehen, die dann gleich mitabgedeckt werden könnten. Während den Befragungen ist oft die Idee einer kulturellen Informationszentrale aufgetaucht, die bei spezifischen Problemen kontaktiert wird. Oft fehlt unter den Jugendlichen das Wissen über das Organisieren von Lokalitäten, über den Umgang mit Behörden, über das Abschliessen von Versicherungen und Defizitgarantien, über Möglichkeiten und Grenzen einer kulturellen Veranstaltung etc. Da vor allem in ländlichen Regionen das Informationsdefizit besonders gross ist, wäre längerfristig die Schaffung eines mobilen Kulturbüros in Erwägung zu ziehen.

⇒ *Die Informationen über Unterstützungsbeiträge müssen professionalisiert und jugendgerecht aufbereitet werden. Gleichzeitig sollen geldsprechende Instanzen ihr Angebot niederschwelliger halten und eine Vernetzung der bestehenden Angebote betreiben. Längerfristig wäre eine kulturelle Informationszentrale ins Auge zu fassen.*

6.2 Der Kick am Anfang

Anfänger haben es schwer

Ein niederschwelliger Zugang sowie die Abkehr vom Anspruch an die Professionalität des jugendkulturellen Schaffens würde den Jugendlichen ihre kulturellen Tätigkeiten bereits enorm erleichtern. Allerdings hat sich in den Gesprächen gezeigt, dass sehr oft nur all jene Gelder zugesprochen bekommen, die sich bereits in irgend einer Form etablieren konnten. Selbstverständlich ist es richtig, dass bereits bekannte Künstler Gelder erhalten. Es stellt sich aber die Frage, wer beim Einstieg ins kulturelle Wirken behilflich ist.

Unterstützung mit Auflagen

- Mit der Unterstützung von Anfängern ist freilich ein gewisses Risiko verbunden. Es könnte sein, dass sich die Investition als Fehlentscheid erweist. Diesem Risiko könnte mit bestimmten Auflagen entgegengewirkt werden, doch muss vorerst das Bewusstsein geschaffen werden, dass Jugendliche nicht alles perfekt machen können und bei ihrem Tun auch scheitern dürfen. Falls aber Eigeninitiative entwickelt wird und die Jugendlichen etwas bewerkstelligen wollen, sollte dieser Enthusiasmus weitergetragen werden, so dass sich auch junge, unbekannte Künstler in die Jugendkultur einbringen können. Dies kann beispielsweise auch dadurch geschehen, dass die

Gage zur Deckung der Unkosten übernommen wird. Dies stachelt die Künstlerinnen und Künstler an, an die Öffentlichkeit zu treten, gleichzeitig fallen die Verhandlungen mit Veranstalterinnen und Veranstalter weg.

⇒ *Unbekanntem jugendlichen Künstlerinnen und Künstlern sollte vermehrte Aufmerksamkeit zukommen.*

6.3 Risikofreude unterstützen

Unkonventionelle Ausdrucksformen erfreuen sich grosser Beliebtheit in ländlichen Regionen. Das fehlende Angebot lässt der Phantasie freieren Lauf als in den Städten. Es handelt sich dabei um eigentliche Nischenprodukte, die als Gegenpol zur kommerziellen Kultur zu betrachten sind. Inhaltlich ist vieles möglich. Oft werden verschiedene Kunstrichtungen miteinander verwoben und als eine Art Performance dargeboten. Entscheidender als der Inhalt ist jedoch zum einen die Treffpunktfunktion, welche eine Veranstaltung in dieser Art einnimmt, und zum andern die Atmosphäre, welche von den Organisatoren bewusst angestrebt wird. Nur ein ausgedachtes Konzept, das mit viel Liebe zum Detail umgesetzt wird, vermag den gestiegenen Ansprüchen der Jugendlichen zu genügen und sie vor der Abwanderung in die Zentren zu bewahren. Fördergelder sollten diesem Umstand deshalb vermehrt Rechnung tragen und bewusst in Projekte investiert werden, bei denen Unkonventionelles im Vordergrund steht und deren Wirkungskreis speziell ländliche Regionen umfasst. Diese Projekte können auch wiederkehrenden Charakter haben, so dass die Unterstützung nicht punktuell, sondern langfristig gesprochen werden kann.

⇒ *Ländlichen Regionen sollen vermehrt Unterstützungsbeiträge zufließen.*

6.4 Investitionen in Infrastruktur

Treffpunkte und Räume

Das wohl zentralste Anliegen aller Jugendlichen, die sich in irgend einer Art kulturell betätigen wollen, sind Räume, die sie für ihre jeweiligen Zwecke nutzen können. Zum einen handelt es sich dabei um Treffpunkte, die zum „rumhängen“ genutzt werden wollen und wo sie Raum haben, Erfahrungen zu machen. Ob und was dann daraus entstände, ist eine andere Frage. Zum andern besteht aber ganz klar das Bedürfnis, unmittelbare Interessen umzusetzen. Ateliers und Proberäume, aber auch Veranstaltungsorte, die Ausstellungen, Konzerte und andere kulturelle Veranstaltungen überhaupt erst möglich machen, sind besonders gesucht. Es fehlen die Grundlagen für kulturelles Schaffen, und Fördergelder sind bestimmt gut aufgehoben, wenn sie unmittelbar für dieses kulturelle Fundament eingesetzt werden.

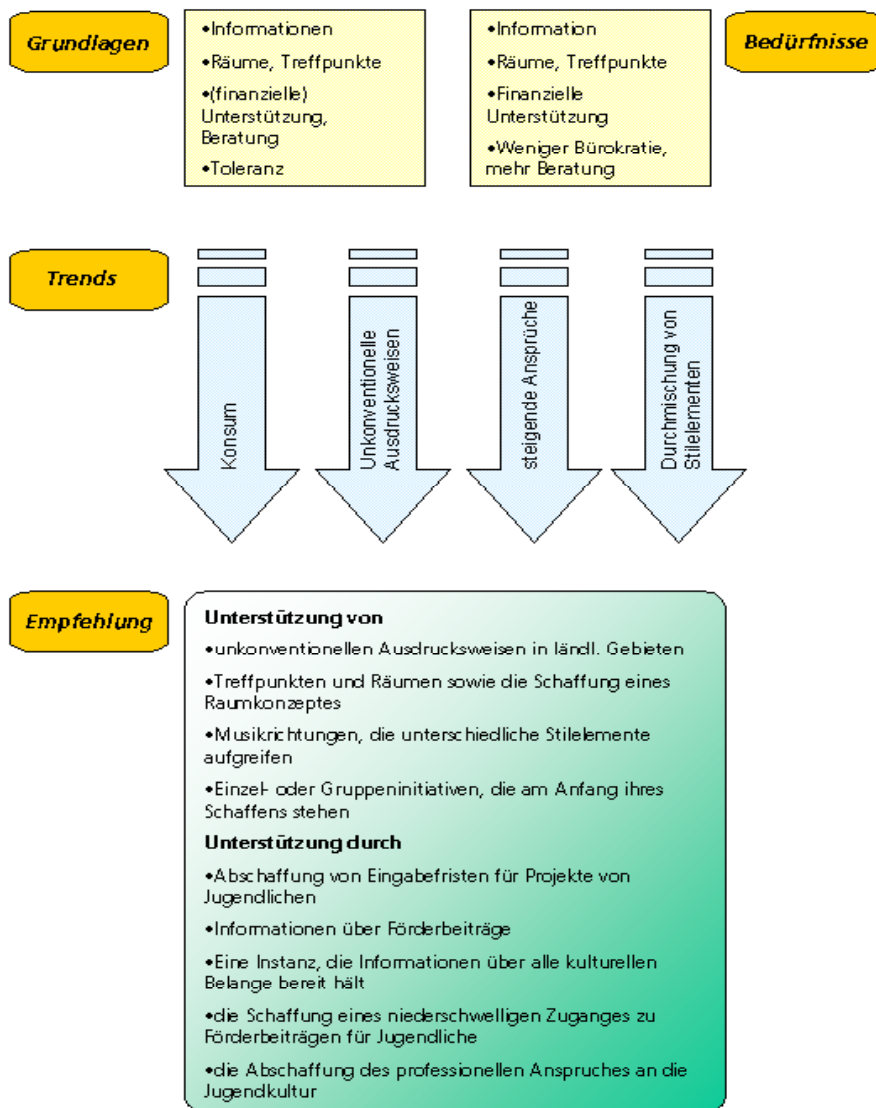
Zeitgemässe Technik und Infrastruktur

Die Ansprüche der Jugendlichen sind in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Sie orientieren sich an Idealtypen, die ihnen in den Massenmedien vorgeführt werden. Sowohl für die Künstlerinnen und Künstler als auch für Kulturmanager bedeutet dies, dass sie mit modernster Technik arbeiten müssen, um den Bedürfnissen einigermaßen entsprechen zu können. Diese fehlt nicht nur sehr oft, sondern es mangelt vielfach auch am geübten Umgang mit Sound, Lichtanlage und Mischpult. Es ist deshalb längerfristig zu überlegen, wie der Zugang zu elementaren infrastrukturellen

Elementen sowie die Ausbildung in der Handhabung dieser Instrumente zu vereinfachen wäre. Vielleicht könnte sich im Kanton eine Ausleihzentrale etablieren, wie sie im Sportbereich schon bekannt ist. Dort könnten technische Apparaturen ausgeliehen sowie kurze Lehrgänge im Umgang mit dieser anspruchsvollen Technik erworben werden.

⇒ Räume und Treffpunkte sind Ausgangspunkt jugendkulturellen Schaffens. Unterstützung in diesem Bereich ist deshalb unabdingbar.

7 Übersicht



Diese Darstellung zeigt zusammenfassend die wichtigsten Grundlagen jugendkulturellen Schaffens, die wichtigsten Bedürfnisse und die markantesten Trends im Kanton Aargau auf. Bei den daraus abgeleiteten Empfehlungen handelt es sich ebenfalls um eine Zusammenstellung der grund-

legendsten Punkte. Orientieren sich die geldsprechenden Instanzen künftig aber vermehrt daran, sind die Grundlagen für eine fruchtbare Jugendkultur gegeben, und es kann sich entfalten, was bis jetzt im Verborgenen stattfand oder der Umsetzung harzte.